

**Zeitschrift:** Baselbieter Heimatblätter  
**Herausgeber:** Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland  
**Band:** 34 (1969)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Einst und jetzt : Bilder aus Binningen  
**Autor:** Suter, Paul  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-859520>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

süscht gseh. Uf der Laube syg dä Liebhaber albe gsässe und haig zu sym Härzlieb übere gluegt und gwunke. Oeb er au es Läbeszeiche zrugg übercho haig, weiss niemerts; aber mer nähmes a, wie hätt süscht das Liebesfüür es ganzis Läbe lang chönne brenne.

In spätere Johre isch aber das Huus doch no zum ene Buurehof worde. Es git hüte no Lüt, wo si guet an Aergelisämi chönne zruggsinne. Er isch vor öppe hundert Johre uf em Aergeli gwohnt. Jo eben Aergeli, s isch gspässig, ass me hüt der Pilgerrue z Rümlike Aergeli sait, wieso und worum weiss niemerts. Syg halt au so ne Name, und e Spassvogel het gmeint: He, me chönn si ämmel scho ergere, wenn me s schwer Fueter däwäg der Hübel uf buggle mues. Der Aergelisämi haig nün Chüe gha und syg en unternähmende und tüchtige Ma gsi. Dört, wo jetz s Schuelhuus stoht, isch albe d Pfarschüüre gstande. Die haig der Aergelisämi z Lääche gha und derzue au s Pfarland. Är sälber haig näbscht sym stotzige Hübel au no ebes Land im Tal gha, haig syni Chüe dure Summer, wenn me Gras gfueret het, dunde im Pfarstall gha, und erscht uf e Winter haig er sys Veh ufe in s Aergeli tribe.

Dernäbe haig der Aergelisämi no ne schöni Dschubbele Ross im Stall vom «Wilde Ma» gha. Die Ross het er bruucht as Vorspann an d Wäge und Gutsche, wo übere Hauestei sy. Tag e Nacht, Summer e Winter sy syni Chnächt und Ross zwüschen Olte und Rümlike underwägs gsi. Vo der Ysebahn het me no nüt gwusst. Aber lang ischs nümme gange bis si cho isch und däm Verdiencht zum Erger vom Aergelisämi es Aend gmacht het.

Hüt wohne Arbeiter uf der Pilgerrue, wo näben ihrem Bruef no ne Chue oder zwo Geisse z Eige hai. S Huus isch in der Ornig; s hai neu Fänschter anemüese, leider aber sy die chlyne viereggige Schybli nümme ersetzt worde. Au s olt breit und gross Chemi, wo albe so warm zwüsche de beede Wälmli uf em Dachfirscht ghockt isch, het müese im en andere wyche. Uf der Syte vom Huus stoht en olti Linde. Ihre dick und mächtig Stamm chönnt is allwäg no ne mängs us der Vergangeheit vo der Pilgerrue verzelle.

In de «Baselbietersage» cha me no wyter verneh: Dä rych Baslerheer haig es Teschtamänt zrugg glo. Mit sym letschte Wille wünscht er, ass sys Huus e Herbärg gäb für Wanderer und Pilger, der jewylig Pächter söll derfür zeisfrei uf däm Guet chönne wohne. S wird woll so gsi sy; s isch nämlig eige, no zu Aergelisämis Zyte isch näben em Stall es Hüüsli mit ere Füürstell aboue gsi. Dört drin haige albe Chörber, Bäsemacher und Chesselflicker ghuuset.

## Einst und jetzt: Bilder aus Binningen

*Von Paul Suter*

In den vier Nummern des laufenden Jahrganges vergleichen wir Landschafts- und Siedlungsbilder verschiedener Zeiten. Da sich in unserem Kanton mit seinem überaus grossen Bevölkerungszuwachs das Gesicht der Landschaft stets-



Bild 1. Um 1920.



Bild 2. 1969.



Bild 3. Vor 1959.

Bild 1. Blick von der Strassenkreuzung Paradiesstrasse—Benkenstrasse—Oberwilerstrasse (siehe Wegweiser) auf die Binninger Hauptstrasse, um 1920. Auf der linken Strassenseite stehen noch drei Bauernhäuser, im ersten Haus rechts ist ein Kramladen untergebracht.

Bild 2. Gleicher Blickwinkel wie Bild 1. Verschwunden sind die Dreisässenhäuser mit ihren Vorgärten. An ihrer Stelle stehen Wohnblöcke; im ersten Haus (Hauptstrasse 122) die Filiale des Schweiz. Bankvereins. Der Kramladen auf der rechten Seite hat einem ACV-Laden Platz gemacht. Die beträchtliche Ausweitung der Strassenkreuzung dient der Strassenbahnschleife der Tramlinie 7.

Bild 3. Der künstliche Wasserfall des Birsigs in Binningen, an der Baslerstrasse, wurde «Schutz» geheissen, bis er 1959 anlässlich der Birsigkorrektur und der Eindolung des Bachlaufes zum Verschwinden gebracht wurde. Der Name »Schutz« weist auf ein künstliches Wehr hin (erstmal 1446 «weer», 1652 «Binniger schutz»), wo der Rümelinsbach aus dem Birsig abzweigt und früher verschiedene Wasserwerke im Steinenquartier betrieb. Heute speist der Rümelinsbach (früher auch Ober Birsig genannt) verschiedene Teiche im Zoologischen Garten, worauf er sich wieder mit dem Birsig (früher Unter Birsig) vereinigt. Daniel Bruckner widmet dem «Schutz» in seinen «Merkwürdigkeiten» ein kleines Kapitel. Darin heisst es: «Der Schutz wird zweifelsohne von dem jähren Fall des Wassers, oder dem schiessenden Lauf desselben, hergenannt, und ist eine mehr als gegen zwanzig Schuhe (6 m) hoch erbaute Landfeste, welche einen einwärts gehenden halben Zirkel (Halbkreis) ausmacht, und darum hingesezt worden, damit das Bett des Birsigs dort herum erhaben (erhöht), und der in die Stadt gehenden Wasserleitung der erforderliche Fall gegeben werde.



Seine erste Befestigung war von Holz, eben wie die ersten Wohnungen der Stadt, zu deren Kommlichkeit er angeleget worden.

Erst in dem Jahre 1640 ward er von Quadersteinen erbauen, und in dem Jahre 1732, frischdingen ausgebessert.»

Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Dr. H. R. Heyer wurde das Wehr bereits 1590 an den Werkmeister Daniel Heintz verdingt; es musste aber schon 1591 ausgeflickt werden, da die Steine nicht hielten (StAL D 522, Nr. 4, 6).

fort ändert, fehlt es nicht an anschaulichen Beispielen. Die Bilder aus Binningen, der zweitgrössten Stadtsiedlung von Baselland, verdanken wir den Herren E. Nachbur, Betreuer des Bildarchivs der Ortssammlung Binningen und F. Schiely, Zeichner der Kommission zur Erhaltung von Altertümern.

Binningen war noch im 18. Jahrhundert ein kleines Bauerndorf mit 325 Einwohnern (1774). 1850 zählte die Ortschaft bereits 1229, 1900 5135, 1950 7864, 1960 11 765 und 1968 15 397 Einwohner. Das einstige Dorf mit seinen Bauernhäusern ist heute zur Wohn- und Industriesiedlung vor den Toren der Stadt Basel geworden. Erfreulicherweise haben die Bewohner Binningsens ihre Eigenart bewahrt und bemühen sich, wie der Kunstverein und andere Institutionen beweisen, in hohem Masse um kulturelle Bestrebungen auf dem Boden der Gemeinde.

#### *Quellen*

Baldinger E., Die Flurnamen der Gemeinde Binningen. Liestal 1930, S. 6 f.

Bruckner D., Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. Basel 1748, S. 346—348.

Riggenbach E., Beiträge zur Heimatkunde von Binningen. SA BHBl 1949/50. S. 5.

## Das Holeeschloss in Binningen

*Von Hans Rudolf Heyer*

Eigentlich war es nie ein Schloss gewesen, weder in baulicher noch in rechtlicher Hinsicht, sondern ein ausserhalb der Stadt gelegenes Landgut.

Es entstand zu unbekannter Zeit auf einem ungefähr 50 Jucharten messenden Grundstück, dessen Eigentümer dazu noch das gegen 130 Jucharten umfassende Holeegut der Dompropstei Basel als Lehen besass. Der heute noch stehende Bau entstand um 1550 unter David Joris, dem Anführer der niederländischen Wiedertäufer, der sich von 1544 an bis zu seinem Tode zusammen mit seiner Familie und jener seines Schwiegersohnes unter einem falschen Namen in Basel aufgehalten hatte<sup>1</sup>.

David Joris hatte zusammen mit seinem Schwiegersohn Joachim van Berchem bereits 1545 das Schloss Binningen erworben und daran bauliche Veränderungen vorgenommen, auf die ein Steinmetzzeichen mit der Jahreszahl